

«Jesus fasziniert unglaublich»

GLAUBEN-SERIE Er schreibt das Luzerner Passionsspiel. Der deutsche Liedermacher Konstantin Wecker ist nicht mehr in der Kirche. Seither sei seine Beziehung zur Spiritualität besser.

INTERVIEW BENNO BÜHLMANN
kultur@luzernerzeitung.ch

Konstantin Wecker, Sie sind unlängst in der Johanneskirche Luzern aufgetreten. Welche Beziehung haben Sie zur Kirche?

Konstantin Wecker: Ich habe schon oft in Kirchen gespielt und mache das auch gerne, allerdings nur in evangelischen Kirchen. Denn in der katholischen Kirche bin ich meistens nicht erwünscht. Der Auftritt in der Kirche St. Johannes in Luzern war also eine Ausnahme: So war ich denn auch erstaunt, dass mich der Theologe Alois Metz eingeladen hat.

Sie sind aber in einem traditionell katholischen Umfeld aufgewachsen ...

Wecker: Ja. Als Bayer bin ich sehr katholisch erzogen worden, wirklich bayerisch-katholisch. Nicht zu Hause, aber in der Schule. Das war für mich nicht leicht, denn wir hatten alte Nazis als Religionslehrer, die sich oftmals mit Schlägen durchgesetzt haben. In der Kirche und im Religionsunterricht wurde uns erzählt, dass Gott alles sieht.

Wie war das für Sie als Kind?

Wecker: Das war für mich damals eine furchtbare Drohung, und ich finde es heute noch schrecklich, wenn Gott als pädagogisches Hilfsmittel verwendet wird. Ich muss allerdings gestehen, dass ich einmal meinem damals sechsjährigen Sohn, eher aus Versehen, gesagt habe: «Der liebe Gott sieht alles.»

Und dann?

Wecker: Ich habe diese Aussage sofort bereut, denn mein Sohn hatte für einige Tage Angst vor ihm, blickte sich vor dem Zubettgehen verschüchtert im Zimmer um und meinte: «Sieht er wirklich alles, Papa? Auch wenn ich noch nach dem Zähneputzen Schokolade esse?» Es gibt kein bequemeres Erziehungsmittel für aufässige kleine Jungs und Mädchen, als diesen unsichtbaren, bösen alten Mann aus der Trickkiste zu holen, der einen auch da noch beobachtet, wo die Eltern oder die Lehrer nicht hinsehen können.

Haben Ihre Eltern auch von dieser «Trickkiste» Gebrauch gemacht?

Wecker: Ich hatte zum Glück sehr liebevolle und liberale Eltern. Mein Vater war



Konstantin Wecker (65): «Ich bin bayerisch-katholisch erzogen worden.»
Bild Nadia Schärli

ein wunderbarer Mann, gütig und verständnisvoll. Und so wollte es mir nicht in den Kopf, dass mein Vater viel lieber war als Er, der doch angeblich der alles und jeden liebende, verzeihende, allwissende Gott ist. Vor Gott fürchtete ich mich, und meinem Vater konnte ich mich anvertrauen. Gott machte mir ein schlechtes Gewissen, und Mutter verzieh mir immer spätestens nach ein paar Stunden.

Wie denken Sie heute darüber?

«Vielleicht würde Jesus heute nach Guantánamo kommen.»

KONSTANTIN WECKER

Wecker: Heute kann ich ganz schön wütend werden über diese seelischen Körperverletzungen vieler Religionslehrer und Priester damals, die uns nicht nur körperlich züchtigten, sondern vor allem nichts unversucht liessen, um uns einzureden, was für abgrundtief schlechte und verdorbene Menschen wir seien.

Sie selber sind inzwischen aus der Kirche ausgetreten?

Wecker: Ja, vor zehn Jahren. Beim Gang zur Behörde ging mir der Gedanke durch den Kopf: Vielleicht kommt nun doch noch ein Blitzstrahl von oben. Diese Vorstellung sass also auch nach Jahren immer noch tief in mir. Als ich dann draussen war, gewann ich ein viel besseres Verhältnis zur Religion und Spiritualität.

Würden Sie sagen, dass Sie ein spiritueller oder religiöser Mensch sind?

Wecker: Auf jeden Fall spirituell. Aber religiös? Rein vernunftmässig wäre ich wohl eher Atheist, wegen meiner kreativen Seite bin ich doch ein sehr spiritueller Mensch. Es gibt einen Spruch eines New Yorker Obdachlosen: «Religiös sind die, die Angst vor der Hölle haben, spirituell sind die, die durch die Hölle gegangen sind.» Diese Aussage finde ich treffend. Auch dieser Jesus aus Nazareth ist für mich eine unglaublich faszinierende Figur.

Inwiefern?

Wecker: Es ist grossartig, wie dieser Mann bis in die heutige Zeit in so vielerlei Hinsicht nachgewirkt hat. Für mich ist er ein revolutionärer Mensch: Er respektierte die Frauen genauso wie die Männer, die Tiere liebte er wie die Menschen. Er war so gar nicht gierig nach Geld und Besitz, und er lehnte sich auf gegen Willkür und Gewalt. Es war dieser mutige und sanfte Mann, den sein Vater – soviel ich weiss, der liebe Gott! – nie dafür bestrafte, dass er so aufmüpfig war.

Was würde dieser Jesus tun, wenn er heute nochmals auf die Welt käme?

Wecker: Er würde einen Grossteil der Kardinäle aus dem Vatikan jagen, die hauseigene Bank schliessen und das Geld unter die Armen verteilen. Es ist natürlich klar, dass er sich damit erneut mit den Mächtigen dieser Welt anlegen würde.

Die Passionsgeschichte, mit der Sie sich ja aktuell auch im Rahmen des geplanten Luzerner Passionsspiels intensiv auseinandersetzen, würde sich also ein weiteres Mal wiederholen ...

Wecker: Ja, die Passion könnte sich tatsächlich wiederholen. Vielleicht würde Jesus heute nach Guantánamo kommen. Ich bin indessen überzeugt davon, dass Jesus auch heute konsequent seinen Weg, den aufrechten Gang gehen und auch das drohende Scheitern annehmen würde.

Wo ist der Himmel?



Anita Wagner Weibel über den Himmel für andere

Ich bin geboren von Eltern, die Inoch wussten, was der Himmel ist. Ich bin erzogen worden zu einer Himmelswelt mit geflügelten Engeln, Harfen, Posaunen, Königsthron und Heerscharen. Irgendwo weit über den Wolken hätte das sein sollen.

Mit den Jahren hat dieses Himmelsbild einige Kratzer abbekommen. Satelliten durchschnitten die

MEIN THEMA

Himmelsidylle. Astronauten berichteten, der liebe Gott sei ihnen nirgends auf ihrer Fahrt begegnet, und die Wissenschaftler bestätigen es schon lange: Dort oben ist er nicht, dieser Himmel mit seinen Engeln. Kinderglaube wurde zerstört, der Himmel kam uns abhanden.

Aber die Suche nach dem Himmel hat nie aufgehört; ja es scheint, dass sie seither eher noch verbissener betrieben wird. Mit Reichtum und Macht, mit Esoterik und Erotik, mit Betriebsamkeit und Drogenrausch wird versucht, den Himmel herbeizuzwingen. Vergeblich!

Was bleibt uns? Müssen wir uns damit abfinden, ohne Himmel zu leben? Müssen wir anerkennen, dass unser Planet durch einen Himmel ohne Engel und Himmelsthron rast? Oder suchen wir am falschen Ort? Vielleicht wird der Himmel ja erst? Etwa da, wo Menschen einander wohlwollen, da, wo wir einander gerecht werden; da, wo wir einander über Grenzen von Weltanschauungen hinweg leben lassen. Die Hölle, das seien die anderen, schreibt Jean Paul Sartre. Das kann ich verstehen. Aber was ist denn der Himmel? Der Himmel, das sind die anderen. Und was sind wir? Himmel für andere. So käme der Himmel jeden Tag ein bisschen näher. Auch heute.

Anita Wagner Weibel, Gemeindeleiterin, Pfarrei Neuheim.

NACHRICHTEN

Annäherung an Vietnam

VATIKANSTADT sda. In einer Geste der Annäherung hat Papst Benedikt XVI. den Generalsekretär der Kommunistischen Partei Vietnams in Privataudienz auf eine Weise empfangen, die normalerweise Staats- und Regierungschefs vorbehalten ist. Unter Nguyen Phu Trong wird die acht Millionen Gläubige zählende katholische Kirche in Vietnam streng überwacht. So werden etwa Bischofsweihen kontrolliert oder die Zahl der Priester im Land eingeschränkt.

Gespräch mit Piusbruderschaft

VATIKANSTADT sda. Erzbischof Augustine Di Noia, Vizepräsident der päpstlichen Kommission Ecclesia Dei, hat der Piusbruderschaft in einem Brief neue Vorschläge unterbreitet. Damit soll die Kirchenspaltung in der katholischen Kirche überwunden werden. Es gelte, neue theologische und spirituelle Ansätze zu finden, um die Spaltung zu beenden, heisst es in dem Brief.

«Kinder sehen Schöpfung mit allen Sinnen»

UNTERRICHT Was lernen die Kinder eigentlich im Religionsunterricht? Ein Augenschein in einer fünften Klasse zeigt, was sich gewandelt hat.

«Jesus ist ein Mann, der nett ist. Aber ich weiss nicht genau, wo er lebt», sagt Noah. Der 12-Jährige, der die 5. Klasse besucht, sieht leicht verschlafen aus. Es ist 7.30 Uhr: Auf dem Stundenplan steht Religionsunterricht. Aktuell lernen die zwölf Schüler, wie man die Bibel richtig liest. Gen. 1, 1-31. «Das bedeutet Genesis. Das ist das erste Buch Mose im Alten Testament. Die Zahlen dahinter geben das Kapitel und die Verse an», weiss Salvatore (11). Die Kinder blättern eifrig durch die Bibel.

Wahrheit und Lüge

Das Beispiel zeigt, was man sich unter Religionsunterricht vorstellen muss, wo – wie hier in einer Gemeinde im Kanton Zug – die Kirche dafür zuständig ist. Der Stoffplan für den römisch-katholischen Unterricht hat das Dekanat des Kantons erstellt. Für die reformierten Schüler ist die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde zuständig. «Die Kinder machen sich vertraut mit den christlichen Wertvorstellungen und lernen sie



«Keine vorgefertigten Antworten»: Katharina Küng
Bild Stefan Kaier

in ihrem Urteilen und Handeln umzusetzen»: Das ist gemäss Lehrplan eines der Grobziele für die 5. Klasse. Zudem sollen die Kinder christliche Symbole deuten können oder Gebete kennen lernen. Sie befassen sich aber auch mit Wahrheit und Lüge. Ein weiteres Lern-

ziel: «Die Kinder nehmen sich, die Mitmenschen und die Natur als Schöpfung und Geschenk Gottes mit allen Sinnen wahr. Sie geben ihren Gefühlen und Gedanken Ausdruck.»

Methodik und Didaktik seien entscheidend, sagt die Religionslehrerin Katharina Küng. Zu Beginn des Unterrichtes hat sie die Kinder im Kreis versammelt und ein Würfelspiel kreisen lassen. Muss sie die Kinder vor allem mit Show und Unterhaltung ködern? «Ganz und gar nicht», so Küng, «es geht auch darum, den Gemeinschaftssinn zu stärken. Die Kinder lernen durch solche Spiele auch den sozialen Umgang miteinander.» Und was hält Michael vom Unterricht? «Ich finde ihn nicht immer spannend. Manchmal ist das Thema kompliziert», sagt der 12-Jährige, der mit seinen kroatischen Eltern jeden Samstag in die Kirche geht.

«Man lässt auch Kritik zu»

Abwechslung sei ihr im Unterricht besonders wichtig. «Manchmal weiche ich auch vom ursprünglichen Plan ab, wenn es zu einer Diskussion kommt.» Die Kinder seien in dem Alter durchaus auch mal provokativ und hinterfragten die Kirche. «Sie schnappen in den Medien irgendetwas auf. So finden sie vielleicht den Papst auch blöd, weil sie etwas Kritisches über ihn gelesen haben», so Katharina Küng. Es sei dann ihre Aufgabe, die Hintergründe zu er-

klären, damit die Schüler verstehen, worum es wirklich gehe. Der Unterricht sei aber nicht darauf ausgelegt, die Kinder zum Katholizismus zu erziehen. «Aktuell ist auch das Judentum Teil des Unterrichtes», so Küng.

«Früher gab es im Religionsunterricht auf die Fragen bereits die vorgefertigten Antworten. Das ist heute anders: Jetzt ist man viel offener und lässt auch Kritik zu.» Viele Eltern hätten noch Zweifel und Ängste, wenn ihre Kinder zum ersten Mal in den Religionsunterricht kommen. «Besuchen sie einmal eine Stunde, merken sie, dass hier die Kinder nicht einseitig katholisch unterrichtet werden.»

Ab der 5. Klasse ökumenisch

Ab der 5. Klasse ist der Religionsunterricht ökumenisch aufgebaut – zwischen katholisch und reformiert wird nicht unterschieden. In der 3. und 4. Klasse ist die Trennung stärker, weil dann die Sakramente wie Eucharistie oder Versöhnung auf dem Lehrplan stehen, was für die Katholiken wichtig ist. Und was ist für die Fünftklässler eigentlich Religion? «Wer an Gott glaubt und katholisch ist – das hat mit Religion zu tun», erklärt Lara (12), die früher schon ab und zu in einer Kinderbibel geblättert hat. Wo Jesus jetzt sei, wisse sie nicht genau. Aber: «Er ist ein normaler Mann.»

LUC MÜLLER